

Gegründet  
1877.

Zeitungs-  
Lsglich  
mit Aufnahme der  
Son- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Bezirk und  
Nachbarortsviertel  
Mk. 1.25.  
außerhalb Mk. 1.35



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigerpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Bfg. die  
einmalige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Bfg.  
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 265      Ausgabeort Altensteig-Stadt.      Mittwoch, den 11. November.      Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.      1908.

**Amtliches.**

Der Forstamtmann Febr. v. Stein in Klosterreichenbach wurde auf Ansuchen auf die Forstamtmannstelle in Tuttlingen versetzt.

**Tagespolitik.**

Der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten, der in dieser Woche auf Anregung des Reichsanzlers und des bayerischen Ministerpräsidenten v. Podewils zusammentritt, war zuletzt im Juli 1905 Marokkos wegen veranlagt. Es wird von München aus bestätigt, daß die Ursache des Zusammentritts die Darlegung der Orientfrage im weitesten Umfang, also einschließlich des Verhältnisses zu England, ist. Auch die Interview-Angelegenheit wird besprochen werden.

Das Ergebnis der Interpellationsbesprechung am Dienstag läßt sich bereits voraussagen. Es wird wahrscheinlich in der vom Reichsanzler empfohlenen Bildung eines ständigen parlamentarischen Ausschusses für auswärtige Politik bestehen. — In einem „Bürgerschaften“ überschriebenen Artikel, der anscheinend zum Teil amtlicher Herkunft ist, sagt die „Köln. Ztg.“: Neben den Worten muß man vom Reichsanzler Taten verlangen. Darüber, was nach dieser Richtung hin geschehen soll, herrscht noch immer Unklarheit. Es heißt, im Kreise der Parteien gebe man mit dem Gedanken um, eine Adresse an den Kaiser zu beantragen, in der die Meinungen und Beschwerden der Mehrheit niedergelegt werden sollen. Gegen eine solche Adresse, die freilich etwas ganz Neues in unserm Parlamentsleben darstellen würde, wäre an sich nichts einzuwenden, besonders dann nicht, wenn sie etwa vom Präsidium des Reichstags persönlich überreicht und vertreten würde.

Die sozialdemokratische Parteiorganisation hat in Berlin für Dienstag abend 20 Volksober-sammlungen einberufen, in denen zu den letzten Vorgängen in der inneren und äußeren Politik, besonders zu dem Kaiser-interview Stellung genommen werden soll.

Jeder Deutsche besitzt 5000 Mark Nationalvermögen, da dieses im Ganzen 320 bis 350 Milliarden Mark beträgt. So hat es eine vom Zentralverbande deutscher Industrieller veranstaltete Statistik festgestellt, die von der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht wird. Der Hohn des Auslandes, daß Deutschland vor dem Bankerott stehe, sowie die Behauptung, daß durch die Reichsfinanzreform das deutsche Volk über sein Können belastet werde, sind dem Regierungsorgan zufolge durch jene Feststellung als grundlos erwiesen. Von den 350 Milliarden deutschen Nationalvermögens entfallen 160 Milliarden auf das Vermögen in Immobilien und Mobilien, 40 Milliarden auf den städtischen Wohnungsboden, 50 Milliarden auf den ländlichen Grundbesitz, 40 Milliarden auf das im Ausland angelegte einheimische Kapital und den deutschen Besitz an fremden Wertpapieren, 19 Milliarden auf die vollspurigen Staatseisenbahnen und 5 Milliarden auf Domänen, Forst- und Bergwerksbesitz. Das macht zusammen 314 Milliarden. Dazu ist noch hinzu-zufügen der nicht feststellbare oder noch nicht festgestellte Wert des privaten Bergwerksbesitzes, des Anlagekapitals der Post- u. Verwaltung, der Wert der in Bewegung befindlichen Güter, der See- und Binnenschiffahrt, der Kanäle, Schiffsfahrtsstraßen usw. Der Schluss auf die Reichsfinanzreform aus diesen Darlegungen lautet bei dem Zentralverbande deutscher Industrieller: Die Höhe unserer Reichsschuld entspricht der Vermögenslage des deutschen Volkes nicht. Das bedeutet eine Staatschuld von 20 Milliarden einem Volksvermögen von weit über 320 Milliarden gegenüber, was eine Steuererhöhung um 500 Millionen einem Volkseinkommen von jährlich 35 Milliarden gegenüber! Man muß sich dieser Lage voll bewusst werden, damit die bisherige Schuldenwirtschaft beseitigt wird und nicht mehr im Stande ist, den Landeskredit und damit auch die hauptsächlichsten Stützen des Volksvermögens, Industrie und Landwirtschaft zu schädigen. — Freilich ist das alles graue Theorie, vom Standpunkt der grünen Praxis bekommt die Sache einen ganz anderen Anstrich und kein Vermünftiger wird es dem Deutschen ver-übeln, daß er trotz „seiner“ 5000 Mark Nationalvermögen beim Steuerzahler das Durcharufen verschluckt.

Die französische Presse hat in den letzten Tagen gewaltig mit dem Säbel geräffelt und ungeheure Massen von Papier zu Bomben zusammengeballt, die sie über die deutsche Grenze warf. Man fühlte sich in die Zeit versetzt, da noch der selbige Boulanger auf schwarzem Rappen die Champs Elysées entlangtanzte und den Jour de Gloire endlich wieder über Frankreich heraufzuführen verhieß. Die Sprache der Presse wurde um so lauter, je mehr man die innere deutsche Lage ins Auge faßte und je sicherer man zu dem Schlusse kam, daß wir aus einer Periode der verpassten Gelegenheiten in eine neue Periode der größten Verlegenheiten geraten seien. Nur ist das Augenmaß der Herren, die von dem Geiste Delcassés erfüllt sind, nicht ganz richtig, sie haben die Lperngläser, durch die sie die deutsche Bühne betrachten, falsch eingestellt. So glauben sie vor allem, daß die Krisis, in die uns wieder einmal der mangelnde poli-tische Blick des Kaisers geführt hat, unsere Abwehrfront völlig durchbrochen habe. Das ist der erste Irrtum. Denn wenn auch das Vertrauen zu unserer Führung in Deutsch-land schwer geschädigt ist, so werden wir doch alles, was hier-mit zusammenhängt, ohne Erlaubnis des Auslandes zu erbitten, völlig unter uns ausmachen, und wir werden uns erlauben, daran zu erinnern, daß Preußen in König Friedrich Wilhelm dem Dritten einen König hatte, der den Freiherren von Stein als aufständigen Rebellen verjagte, und daß dennoch alle, alle kamen, als der König rief. Ober glaubt man in Frankreich, daß die nationalen Elemente, die jetzt gerade am schärfsten sich gegen die grauenhaften Ergebnisse einer direktionslosen Politik kehren, im Augenblick einer von draußen drohenden Gefahr versagen könnten? Und glaubt man, daß die Schlagkraft der deutschen Armee auch nur den geringsten Schaden erleidet, wenn der Kaiser die ministeriellen Bekleidungsstücke in der Garderobe läßt und Fürst Billow Staatsdokumente wie gedruckte Geschäftspapiere behandelt? Glaubt man auch, daß die Bündnistreue der deutschen Mächten nicht stark genug sei, um selbst einem Orkan standzuhalten, wie er jetzt über das deutsche Land gebraust ist? Die herausfordernde Haltung der Pariser Presse hat noch andere starke Gründe, die freilich für das Selbstgefühl der Fran-zosen nicht sonderlich rühmlich sind: Das Mißtrauen auf die eigene militärische Kraft wird ausgeglichen und in läche Zukunftshoffnungen verwandelt durch den Glauben an die Hilfe der Verbündeten, an die alte, jähe Eifersucht Englands und an das Bedürfnis der Russen, sich für die Niederlage im fernem Osten Revanche bei dem westlichen Nachbarn zu holen. Aber man sollte doch in Paris weder die militärische Macht Russlands zu hoch einschätzen, noch sollte man vergessen, daß die Kriegslust Englands im ungelehrten Verhältnis zu dem Eifer steht, mit dem man sie bebandelt. Und vor allem sollte man in Paris daran denken, daß in einem Kampfe Deutschlands gegen drei Fron-ten die Kriegskosten in erster Linie von Frankreich getragen werden würden. Da ist der Trost dürrig, daß der einzige Staat, der als Bundesgenosse für Deutschland in Betracht kommt, Oesterreich, durch die Wirren im Orient in seiner Aktionskraft gehemmt ist. Für uns Deutsche genügt es im schlimmsten Falle auch, daß wir nach dieser Seite hin wenig-stens auf eine freundliche Neutralität rechnen können, die auch tschechische Gelüste nicht in ihr Gegenteil verkehren wird. Und hofft man in Paris auf unsere politischen Sorgen, auf die Mißstimmung des Zentrums und auf den Umsturz, so vergißt man mit dem Furor teutonikus zu rechnen, der doch in dem Augenblick alle Schranken durchbricht, wo der Ruf ertönt: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Die Unterschätzung des Gegners durch Frankreich bildet in der Tat den tiefsten Grund dafür, daß jetzt die Welt von der Sorge vor einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland durch-zittert wird. Dabei hat das langsam unbestimmte Auftreten der deutschen Diplomatie den Franzosen Mut gegeben, hätte man für die Beleidigung von Casablanca sofort die richtigen Schritte getan, so hätte Frankreich sicherlich sich nicht ge-weigert, das zu tun, was in solchen Fällen üblich ist: es hätte sein Bedauern über das handgreifliche Vorgehen gegen den deutschen Konsulsbeamten ausgesprochen. Jetzt hat die Sache bei dem deutschen Jögern ein wesentlich anderes Gesicht ge-wonnen, jetzt muß man in Frankreich unter dem Eindruck stehen, daß man in Berlin einer Affäre, die man zuerst im Gegen-satz zu der nationalen Presse als unbedeutend einschätzte, künstlich aufbauscht, vielleicht um sich an Frankreich gefund zu pausen. Am 25. September sendte die Herausforderung von Cas-ablanca statt, Fürst Billow aber blieb in Nordberney, fast 23 Tage später kam seine Seele ins Kochen, fand die Unter-redung mit Cambon statt und wieder nach mehr als vier-

zehn Tagen, nach dem durch die Kaisergespräche verursachten Zwischenfall, lockte das Wasser zum zweitenmale auf, so daß eine ganze Anzahl von Blättern jetzt höhnisch von einer „langvergesenen Affäre“ sprechen kann. Das ist doch ein merkwürdig lahmes und zahmes Vorgehen, das ist eine Chamade, aus der selbst die Kunst eines Bismarck nicht eine Fanfare machen könnte. Durchaus treffend schreibt darum die „Deutsche Zeitung“: Wir verstehen nicht, warum das Deutsche Reich die Forderung, den Ausdruck des Bedauerns, nicht sofort gestellt und durchgeführt hat. Sie war das nat-ürlichste von der Welt, sieht jetzt aber willkürlicher aus, weil man so lange gewartet hat, und Frankreich natürlich von Tag zu Tag hartnäckiger geworden ist. Das ist jenes un-praktische und wenig kluge „Treiben vor dem Winde“, das uns überall Niederlagen einbringt, oder aber die Konflikte verschärft, anstatt sie zu lindern. Man glaubt nicht mehr an die Farbe deutscher Entschlossenheit, und gerade deshalb wächst sich jeder Zwischenfall zu einer ernstlichen Kriegsgefahr heraus. Sie wird freilich am Montag oder Dienstag, wenn die Interpellation stattfindet, glorreich beseitigt sein. Natür-lich mit Hilfe der „vermittelnden Formel“. Medio tutissimus ibis — nach Karlchen Miesnitz: „In der Mitte ist der Ibis am sichersten.“

König Manuel von Portugal befindet sich auf einer Tournee durch sein Land, um sich seinem Volke zu präsentieren. Er ist in Oporto eingetroffen und von der Bevölkerung bei seiner Ankunft mit Begeisterung begrüßt worden. Der König beabsichtigt, noch mehrere der größeren Städte im Norden des Landes zu besuchen und gegen Ende des Monats nach Lissabon zurückzukehren.

Ein positiver Fortschritt in den Verhandlungen der Mächte über die Einberufung einer Balkan-Kon-ferenz ist, wie auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ feststellt, noch nicht zu verzeichnen; aber andererseits haben sich auch die Aussichten einer Verständigung nicht verschlechtert. Das ist namentlich der Fall, seitdem sich Rußland und Oester-reich mit ihren Auffassungen näher kommen. — Der serbische Kronprinz Georg ist bei seiner Rückkehr in Belgrad mit un-beschreiblichem Jubel empfangen worden, hat auch seinen Freunden erzählt, Serbien könne sich bei Verletzung seiner eignen Sache auf seinen starken russischen Freund verlassen; gleichwohl ist der Erfolg der Mission des Kronprinzen Georg in Petersburg kein überwältigender gewesen. Der Appell an die Demokratie hat auf die russische Regierung ab-schreckend gewirkt. — Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen scheinen mit der Berührung der Entschuldigungsfrage auf einem toten Punkte angelangt zu sein.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 9. November.

Das Haus erledigte heute die erste Beratung des Eingekerkertes. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Es folgt die 1. Beratung eines Ge-sehenswerths zur Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh. Staatssekretär v. Bethmann-Holl-weg: Da gegenwärtig das Schlachtgewicht auf den Märkten ver-lauft wird und das Stück vielfach nach Schätzung be-wertet wird, so gibt das kein richtiges Bild von der Preis-lage. An einer durchsichtigen klaren Preisabteilung haben alle Stände das gleiche Interesse und diesen Zustand will die Vorlage herbeiführen. Die Formen des Handels bleiben dabei unberührt. Der Antrag auf Ueberweisung an die Viehweidenkommission wird abgelehnt. Die 2. Lesung findet somit im Plenum statt. Nächste Sitzung, Dienstag 1 Uhr: Interpellationen betr. die Äußerungen des Kaisers. Schluß 6 1/2 Uhr.

**Landesnachrichten.**

Altensteig, 10. Nov.

1. Vortrag. Mindestens 200 Personen, darunter viele Damen, hatten sich am Sonntag im Saale des „grünen Baum“ eingefunden, um den Vortrag des bekannten Ho-möopathen Dr. Sähl über „die Lungenschwindsucht“, der jedes Jahr in Deutschland etwa 150 000 Menschen zum Opfer fallen, zu hören. Nach längerem Verweilen bei dem „Wesen“ der Krankheit ging der Vöner über zu den „Ur-sachen“ derselben. Viele Menschen haben schon von Geburt



aus Anlage zur Krankheit, nicht wenige schaffen durch ausschweifendes Leben für die Schwindsucht günstigen Boden. Meist aber ist die Ursache in dumpfen, schlechtgelüfteten Arbeitslokalen und mehr noch in engen Wohnräumen, die des Sonnenlichtes entbehren, zu suchen. Deshalb fordert diese Krankheit ihre Opfer hauptsächlich auch unter der Arbeiterbevölkerung. Die Schwindsucht gehört zu den ansteckenden Krankheiten. Der Ansteckungsstoff (Stäbchen-Bazillus) ist im Auswurf der Kranken enthalten und wird in trockenem Zustand von jedem Lüftchen aufgewirbelt. Auch ist er sehr langlebig. Da die Schwindsucht zu den schwersten Krankheiten gehöre, so komme der Erkrankte oft zu spät zum Arzt; aber es sei nicht richtig, wenn man diese Krankheit als unheilbar bezeichne, und speziell die Homöopathie besitze nicht wenige Mittel, die bei Bekämpfung der Krankheit sich als wirksam erwiesen haben. Nach Schluß des Vortrags wurde noch ein Modell, das 2 an Schwindsucht erkrankte Lungenflügel in sehr guter Nachbildung darstellte, vorgezeigt und erklärt. Aus der anschließenden Debatte möge noch angeführt werden: Für die lungentranken Arbeiter ist durch Errichtung von Heilstätten besser gesorgt als für den kleinen Handwerker. Wenn aber diese Heilstätten nicht erfüllen, was man von ihnen erwartete, so ist der Hauptgrund der, daß der aus der Heilstätte als genesen Entlassene sofort wieder in seine frühere Arbeitsstätte und Werkstatt zu derselben strengen Arbeit zurückkehrt, die Lunge ist noch nicht widerstandsfähig genug und neue Ansteckung findet statt. Deshalb sollte der Genesene zuerst längere Zeit leichtere Arbeit verrichten, ehe er zu seiner früheren Beschäftigung zurückkehrt. Reichlicher Beifall belohnte den Redner am Schluß seines 1 1/2 stündigen Vortrags für seine Mühe. Der Vorsitzende der Versammlung, Schullehrer Kächele, sprach dann im Namen der Anwesenden seinen Dank aus, dem sich die Versammlung durch Erheben von den Sitzen anschloß.

**Calw, 9. Nov.** Das Gericht ordnete die Sektion des neugeborenen Kindes eines Mädchens an, da der Verdacht der vorsätzlichen oder fahrlässigen Tötung vorliegt. Das Mädchen liegt krank darnieder.

**Calw, 9. Nov.** In der Wirtschaft zum Adler machten zwei Arbeiter Skandal, schlugen den Wirt und warfen Senfköpfe und Hühnerhälften nach ihm. Nachdem die Polizei die Burschen endlich gefesselt hatte, widerlegten sie sich der Verurteilung in den Arrest. Einer zerstückte im Arrest das Inventar und zerriß seine Kleider vollständig. Am Morgen präsenzierte er sich dem Gefängniswärter in Adamskollum.

**Calw, 9. Nov.** Am Samstag wurde Frau Schultheiß Hauselmann von Viebelsberg auf dem Weg nach Calw von einem Radfahrer umgeworfen, wobei sie einen Armbruch erlitt.

**Dorb, 9. Nov.** Wegen die vom hiesigen Amtsgericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft Rottweil und auf Grund eines Gutachtens des Vorstandes der Heilanstalt Weinsberg, Medizinalrat Dr. Kemmler, beschlossene Entlassung des Fehrn Oskar v. Müsch auf Hohenmähringen hat der letztere die Anfechtungsklage beim Landgericht Rottweil erhoben.

**Duttlingen, 9. Nov.** Diesen Sommer über war ein Trupp polnischer Arbeiter bei der Gräflisch Douglas'schen Gutsverwaltung beschäftigt. Als die Arbeiter nun am Samstag abziehen wollten, wurde ein bei ihnen befindliches, etwa 19 Jahre altes Mädchen, die ein wohlverpacktes zwei Monate altes totes Kind bei sich hatte, auf dem Bahnhof polizeilich zurückgehalten, da die Todesursache nicht festgestellt werden konnte.

**Stuttgart, 8. Nov.** Zwischen dem Verband deutscher Trikotfabrikanten und seinen Abnehmern ist ein Zwist ausgebrochen. Die Abnehmerverbände haben ihre Mitglieder neuerdings angewiesen, nur von solchen Fabrikanten und Großhändlern zu kaufen, die die Einheitskonditionen annehmen.

**Stuttgart, 9. Nov.** Die Volkschulskommission der Zweiten Kammer setzte am Samstag vormittag die Beratung des Artikels XII der Volksschulnovelle fort. In der Sitzung wurde eine Reihe weiterer Anträge gestellt. Die Beratung des Art. XII wird am Dienstag fortgesetzt.

**Leonberg, 9. Nov.** Gestern Abend ist mit dem um 10.12 Uhr hier abfahrenden Zug der in Dillingen wohnhafte Rudolf Kott verunglückt. Er wollte, wie es scheint, während der Fahrt sich aus dem Wagen begeben, stürzte ab und geriet unter die Räder. In der Nähe des Bahnhofes wurde er von dem die Strecke revidierenden Wärter gerettet und tot aufgefunden.

**Vaihingen a. G., 9. Nov.** Der 5jährige Knabe des Steinwerkarbeiters Dallenwe ist gestern vormittag von dem Fuhrwerk des Meßgers Reinhardt aus Eberdingen überfahren und so schwer verletzt worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

**Mönsheim O.-A. Vaihingen, 9. Nov.** Der Ochsenwirt Heitich in Verous erhielt bei der Treibjagd eine Ladung Schrot ins Gesicht, die an einem Sicherheitsstein anprallte. Ein Auge gilt als verloren. Der Schwerverletzte wurde in eine Augenklinik nach Stuttgart gebracht. Der Schuß wurde von einem als Gast eingeladenen hiesigen Waidmann abgegeben.

**Strakdorf O. Gmünd, 9. Nov.** Von einem Wagen der hiesigen Jägerlei wurde Samstag Abend ein 6jähriger Knabe, der sich auf den Wagen gesetzt hatte, überfahren und ihm der Brustkorb eingedrückt, sobald der Tod sofort eintrat. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

**Niederstetten, 9. Nov.** Zwei Todesfälle von großer Tragik finden hier tiefgehende Teilnahme. Vor einigen Wochen erkrankte Meßger Seligmann Kahn an Bluterkrankung und starb bereits nach zwei Tagen. Er hinterließ eine Witwe und drei unversorgte Kinder. Gestern starb unter fast genau denselben Umständen Meßger und Ankerwirt Meßler. Auch er hinterläßt eine Witwe und vier unversorgte Kinder.

### Graf Zeppelin und sein Luftschiff.

#### Zeppelins Luftschiff vom Reich abgenommen.

**Friedrichshafen, 9. Nov.** Nach einer bisher unerreichten Höhe von 8 glänzend verlaufenen Fahrten ist der „Z. 1“ heute auf Empfehlung des Reichskommissars vom Kriegsminister abgenommen worden. Major Groß vom Luftschiffbataillon trifft morgen mittag 12 Uhr hier ein, um, wie es scheint, dem im Laufe des Nachmittags von Donaueschingen anlangenden Kaiser Bericht zu erstatten und eventuell Vorbereitungen für die Ueberführung einer Luftschiffabteilung nach Manzell oder Friedrichshafen zu treffen. Der Kaiser selbst benachrichtigte den Grafen Zeppelin durch folgendes aus Donaueschingen datiertes Telegramm von der Abnahme des „Z. 1“: „Kriegsminister v. Einem meldet soeben, daß er der Abnahme Ihres Luftschiffes auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen-Kommissars zugestimmt habe. Gratuliere Ew. Excellenz von ganzem Herzen. Wilhelm I. R.“

#### Aufstieg des Kaisers?

**Friedrichshafen, 10. Nov.** Vorbehaltlich etwaiger durch das Weiter gebotener Dispositionsänderungen verlautet, daß der Kaiser heute mittag ein Uhr im Sonderzug auf der Station Seemoos eintreffen und sich von da nach Manzell zur Besichtigung der Zeppelinschen Anlagen begeben wird. Der Aufstieg mit dem Kaiser an Bord dürfte um 2 Uhr erfolgen. Nachdem die Fahrt beendet ist, wird der Kaiser auf einem bereitstehenden Dampfer nach dem Hafen fahren und sich jedenfalls zu Fuß nach dem Stadtbahnhof begeben, von wo

die Rückfahrt nach Donaueschingen wieder im Extrazug erfolgt. Der Ballon ist vom alten Gas entleert worden, die Neufüllung dürfte gestern gegen Abend beendet worden sein.

#### Der Kaiser fährt mit.

**Friedrichshafen, 10. Nov. (Telegr.)** Das Luftschiff mit dem deutschen Kaiser und dem Grafen Zeppelin ist um 1 Uhr 50 Min. glatt aufgestiegen.

**Friedrichshafen, 10. Nov. (Telegr.)** Um 3 Uhr ist das Luftschiff wieder glücklich gelandet.

**Pforzheim, 9. November.** Am Samstag wurde hier wieder ein Goldbierstahl entdeckt. In einer Fabrik der Bleichstraße wurden Gold- und Doublewaren vernichtet. Der Verdacht fiel auf die Ausläuferin, welche allein in dem Lokal gewesen war. Sie wurde verhaftet, ebenso ihr Mann. Sie legte ein teilweises Geständnis ab. Die verurteilten Beträge sind ziemlich groß.

**Flensburg, 9. Nov.** Die Eisenbahn-Katastrophe bei Groß-Tarup vom 9. August, bei der neun Personen getötet und 18 mehr oder weniger schwer verletzt worden sind, bildete heute den Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Die Angeklagten, Lokomotivführer Strecker und Zugführer Plogt, wurden freigesprochen. Das Gericht stellte fest, daß zwar eine Bergschicht vorliege, für die jedoch die Angeklagten strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden könnten.

#### Der Casablanca-Zwischenfall.

**Berlin, 9. Nov.** Die amtliche Darstellung der französischen Regierung über den Casablanca-Zwischenfall ist der deutschen Regierung laut „K. A. Z.“ nunmehr übermittelt worden. Nach der französischen Darstellung hätten die Deutschen mit den Gewalttätigkeiten begonnen. Die beiderseitigen Darstellungen des Zwischenfalles stimmen demnach so wenig überein, daß der tatsächliche Hergang weiterer Klärung bedarf durch erneute Erhebungen, sei es der beiderseitigen Behörden, sei es eines Schiedsgerichts.

#### Deutschland gibt nach.

**Bln a. Rh., 9. Nov.** Ein Berliner Telegramm der „Bln. Ztg.“ bemerkt zu der französischen Darstellung des Zwischenfalls in Casablanca: Da die amtliche französische Darstellung erst jetzt zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt ist, konnte sie auch bisher nicht berücksichtigt werden. Aus dem Vergleich der deutschen und französischen Berichte ergeben sich die stärksten Widersprüche und es ist den Franzosen das Recht zuzugestehen, daß sie bis zum Beweis des Gegenteils die Angaben ihrer Leute für richtig halten, ebenso wie wir das bei uns tun. Nach der bisherigen hiesigen Auffassung war max wohl auf widersprechende Rechtsanschauungen gefaßt, nicht aber, oder doch nicht in solchem Maße, auf völliges Abweichen der Berichte über die Tatfrage. Sobald auch diese in so hohem Grade sritig wird, daß auch über sie eine Einigung durch weitere französisch-deutsche Vernehmungen nicht zu erwarten ist, so wird auch die deutsche Regierung den bisher eingenommenen Standpunkt nicht weiter verfolgen und es ist anzunehmen, daß sie bei dieser geänderten Lage keine Bedenken tragen wird, den ganzen Handel nicht nur in Bezug auf die Rechts-, sondern auch in Bezug auf die Tatfrage, einem Schiedsgericht zu überweisen.

#### Eine Einigung.

**Berlin, 10. Nov. (Telegr.)** Zwischen Deutschland und Frankreich ist ein Uebereinkommen unterzeichnet worden,

### Selbstsucht

Ein jeglicher kann fehlen; wie er aber des Fehlers Folge trägt, das unterscheidet den edlen Geist von dem gemeinen Geiste. Kaupach.

### Erkämpftes Glück.

Roman von H. Deutschmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

#### 10. Kapitel.

Es war eine finstere Sommernacht. Drägend schwül und heiß war die Luft. Die Wolken zogen über den Nachtsternhimmel hin. Dazwischen durch glitzerten Sterne, die sich verirrt hatten. Ueber das Wasser zog ein leiser fischelnder Wind. Die Wellen kräuselten sich und plätscherten mit kussendem Rummeln dahin. Die Ufer des Mains entlang dehnten sich die flackernden Lichter der Gaslampen. Ellhouetten gleich ragten auf der Frankfurter Seite die Ruppen und Lärme empor. Aus dem Wasser selbst tauchten die Rasse und die Kumpfe der Schleppschiffe auf. Ueber allem lag die schwüle Sommerluft. Bei der oberen Mainbrücke stand im Schatten der Bäume, die die Anlagen der Brücke bildeten, ein Mann, der immer auf und niederging und offenbar jemand erwartete. Seine Augen suchten nach rechts und links. Dann kehrte er an das Ufer zurück. Dort stand ein Kahn bereit. Oben wollte er wieder zurückkehren, da erkannte er, wie sich aus den schwarzen Schatten der Nacht eine Gestalt löste. Es war ein Weib. Sie ging auf den Einsamen zu. Dieser aber hatte sie sofort erkannt, denn er eilte ihr entgegen, ergriff ihre Hände und küßte sie. „Du bist es, Käthe! Endlich! Ich glaubte schon, es wäre dir unmöglich zu kommen.“

„Du weißt nicht, unter welchen Schwierigkeiten es mir ermöglicht war.“

John Smiles war es, der hier Käthe Martin erwartet hatte, die nun auch eingetroffen war.

„Weshalb war es dir nicht möglich?“

„Oh! Ich konnte nicht fort. Da nahm ich Zuflucht zu einer List. Ich mußte, Papa mußte zu einer wichtigen Besprechung. Da wollte ich in das Theater. Das gelang mir. Ich wurde dorthin begleitet. Nun bin ich aber fort und zu dir!“

„Käthe! Das alles tust du mir zu Liebe!“

Smiles drückte sie an sich und küßte sie. Sie nickte und sagte: „Aber ich muß um zehn Uhr wieder im Theater sein, denn dort werde ich wieder abgeholt!“

„Aber gewiß, Käthechen. Wenn wir auch nur eine Stunde für uns gewonnen haben.“

Er führte sie hin zum Kahn und half ihr den Kahn besteigen.

„Hier sind wir sicher!“ flüsterte er. „Auf dem Wasser ist es finstler und dunkel und wenn uns wirklich welche begegnen, die auch eine nächtliche Kahnfahrt machen, so kann uns doch niemand erkennen.“

Sie saßen im Kahn und Smiles rief vom Ufer ab plätschernd trieb das Schiff in die Wogen hinaus. Smiles legte die Ruder an und mit gleichmäßigem, gedämpftem Ruderschlag brachte er das Boot stromaufwärts, dem eisernen Steg und der alten Mainbrücke zu. Die Lichter der Laternen glitzerten weithin im Wasser. Hier ließ Smiles das Boot von den Wellen treiben.

„Käthe!“ rebete sie nunmehr Smiles an. „Was hast du mir zu sagen?“

„Ach, Käthechen! Ich bin so ohne jede Hoffnung. Vater ist unerbittlich. Heute drohte er mir mit seinem Fluche. Sein Haus muß ich verlassen, wenn ich noch länger seinem Willen widerstehe!“

„Verzage nicht!“ tröstete sie Smiles. „Ich lasse nicht von dir. Nur wenige Tage noch hatte aus. Folge schließlich seinem Wunsche. Es wird sich nichts ereignen.“

„Du tröstest mich immer. Aber sag mir, was geschehen wird. Du bist so seltsam, so geheimnisvoll. Wie damals am Abend. Gestern! Was war es? Weshalb erschrockst du so, als du das Bild von dem Daumenabdruck Stauffens sahst?“

„Ich darf jetzt nicht davon sprechen. Ich bitte dich. Habe Geduld mit mir und Vertrauen. Es wird nichts geschehen, was ich nicht schon seit langem geplant und begonnen habe. Aber Geduld!“

„Immer wieder Geduld! Wie lange noch! Ich vergehe fast in Angst und Sorge!“

„Käthe!“ Seine Stimme klang bittend und zärtlich, daß sie nicht widerstehen konnte.

„Ich will mich ja gerne gedulden. Aber bisher so ohne Hoffnung.“

Smiles wagte es nicht, ihr von dem Besuche ihres Vaters in seinem Bureau zu berichten; er hätte ihr ja die letzte Hoffnung, das Vertrauen nehmen müssen.

Das Boot trieb an rechten Mainufer, an den Zollhallen entlang. Sie kamen eben an einer Reihe von Schleppschiffen vorbei, die mit Riegeln, Holz und dergleichen täglich zu Tausenden am Main entlang fahren.

„Es wird sich alles zum Besten wenden!“ versicherte Smiles zärtlich. „Dein Vater kann nicht das Glück seines ängstlichen Kindes vernichten wollen!“

„Und doch will er es! Oh! Du hättest ihn hören sollen. Wenn du seine harte Stimme gehört hättest, dann würdest auch du mutlos sein!“

Sie ahnte ja nicht, daß er an demselben Morgen den Besuch ihres Vaters empfangen hatte; er hörte selbst in seinen Ohren noch den Widerhall dieser metallenen Stimme. Aber trotzdem. Er verzagte nicht. Und er sagte zu ihr: „Wäre ich unser Hindernis? Nur dieser von Stauffen. Wenn dein Vater weiß, wer dieser von Stauffen ist, dann wird er mir dankbar sein, daß ich ihn vor diesem gerettet habe!“

wonach die Vorgänge in Casablanca beiderseits be-  
hanert und die Streitigkeiten einem Schiedsgericht unter-  
breitet werden.

### Deutschland und der Burenkrieg.

Um Klarheit darüber zu geben, ob die Buren vor dem  
südafrikanischen Kriege Hilfe von Europa erwarteten, ver-  
öffentlicht das Burenblatt „Volkstem“ in Pretoria eine Reihe  
von Telegrammen, die von dem damaligen Vertreter der  
Südafrikanischen Republik im Haag, Dr. Leyds, vor Aus-  
bruch der Feindseligkeiten in Pretoria einkamen.

Dr. Leyds berichtete, daß er ein ungünstiges Interview  
mit dem französischen Minister des Aeußern gehabt habe,  
während der deutsche Minister des Aeußern der deutschen  
Freundschaft für die Buren Ausdruck gegeben, jedoch hinzu-  
gefügt habe, daß Deutschland im Falle eines Krieges nicht  
zu helfen vermöge, weil England das Meer beherrsche. Er  
sprach die Hoffnung aus, daß Transvaal bereit sein werde,  
jedes Zugeständnis zu machen, welches sich mit seiner  
Ehre vertrüge. Die Burenrepublik informierte sodann  
Dr. Leyds von dem Empfang der Forderung der Witwaters  
Rand-Wahlkommission und bezeichnete diese Forderung als  
unfreundlich. Sie forderte Dr. Leyds auf, sich darüber zu  
vergewissern, wie Frankreich und Deutschland sich im Falle  
eines Krieges verhalten würden. Dr. Leyds antwortete,  
beide Staaten seien den Buren freundlich, jedoch nicht ge-  
neigt, praktische Hilfe zu bieten.

Ein späteres Telegramm von Dr. Leyds war noch  
deutlicher. Es lautete: „Erwartet nichts von den Groß-  
mächten. Freunde in England ermahnen Euch dringend,  
der Schaffung eines casus belli aus dem Wege zu gehen.“  
In einem weiteren Telegramm heißt es: „Hoffnungslos,  
Hilfe zu erwarten, wenngleich Aussicht auf russische Inter-  
vention.“ Ein Telegramm vom 27. September 1899 riet  
zu der Entsendung des Ultimatus und eines darauf fol-  
genden Angriffes, ehe England bereit sei. Ein derartiges  
energisches Vorgehen werde vorzüglichem Erfolg haben. Zu  
Anfang desselben Monats informierte Dr. Leyds die Buren-  
regierung, daß der Zar für Transvaal sehr interessiert sei,  
und er hoffe, daß er sich anschide, Schwierigkeiten zu machen.  
Schließlich kam das letzte Telegramm vor Ausbruch des  
Krieges. Es lautete: „Europa ist sehr gegen England.  
Alle Welt wundert sich, weshalb Transvaal Zeit verliert.“

Aus diesen Mitteilungen geht soviel hervor, daß die  
deutsche Regierung den Buren keinen Zweifel darüber ge-  
lassen hatte, daß die Buren sich im Kriegsfall nicht auf sie  
stützen könnten.

### Russländische.

London, 9. Nov. In Liverpool sind 2 Personen an  
der Pest erkrankt. Eine der Erkrankten befindet sich auf dem  
Wege der Besserung.

New York, 9. November. Der Postmeister  
Edward Morgan ist von einem gut gekleideten Mann auf  
der Straße durch einen Revolvererschuß schwer verletzt  
worden. Der Täter hat sich selbst sofort durch  
drei Revolvererschüsse in den Kopf getötet.

### Die Prager Krawalle.

Wien, 9. Nov. Die Neue Pr. Presse meldet aus  
Prag: Der akademische Senat der deutschen Univer-  
sität hat beschlossen, zu demissionieren, wenn die  
Regierung nicht umgehend die Mißstände in Prag  
beseitigt und den deutschen Studenten die  
Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte ermög-  
lichte. Der Senat der deutschen technischen Hochschule hat  
einen ähnlichen Beschluß gefaßt.

„Oh! Du überschäfst das. Glaubst du, ich habe es  
dem Vater nicht gesagt? Ich sagte ihm, welch ein Spie-  
ler von Stausen ist. Ich erzählte ihm auch, daß Theo  
von Stausen jetzt schon als mein zukünftiger Gatte darau-  
hin Schulden machte und das ganze Geld in einer Nacht  
verlor. Das alles habe ich gesagt!“

„Das hast du gewagt?“

„Ja!“

„Wie sehr mußt du mich lieben! Ich weiß gar nicht,  
ob ich so viel Liebe verdiene.“

Sie lagen eben im Schatten eines der Schleppschiffe.  
Da bengte Smiles ihren Kopf zu sich hin und küßte ihre  
Lippen; sie saugte sich in diesem Kusse fest.

„Du weißt ja nicht, wie lieb ich dich habe!“ hauchte  
sie.

„Und was hatte er zur Antwort gegeben?“

„Er sagte, ich hätte nicht das Recht, dieses zu beur-  
teilen. Ich müsse als sein Kind ihm gehorchen, und später  
dann dem Gatten!“

„Wirst du mir auch in allem gehorchen?“ neckte er sie.  
„Dir ja! Was du verlangst, was du forderst, alles  
soll dein sein.“

Sie lagen sich wieder in den Armen. Da klangen  
aus weiter Ferne nahebei Ruderschläge.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Neues über den Regen. Jeder Mensch wird schon  
bemerkt haben, daß der Regen niemals gleichmäßig fällt,  
sondern daß er gewissen Schwankungen unterworfen ist, die  
sich am besten mit den Schwankungen der Temperatur oder  
des Windes vergleichen lassen. Wie Hitze und Kälte oder  
wie der Wind, so schwillt der Regen bald an, bald läßt er  
wieder nach — eine Tatsache, um die man sich bisher in

### Englands Hoffnung.

London, 9. November. Bei dem Diner zu Ehren des  
neuen Lordmanors sagte der erste Lord der Admiralität,  
Mr. Rema, er sei zu dem Ausspruch berechtigt, daß niemals  
in der Geschichte das Land eine stärkere Flotte als im gegen-  
wärtigen Augenblick gehabt habe. Die Aufgabe, die  
Herrschaft zur See zu behaupten, sei schwer.  
England besitze diese Herrschaft zur Zeit und  
hoffe, sie für alle Zeiten zu behalten.

### Holland und Venezuela.

Haag, 9. Nov. In der 2. Kammer teilte der Mi-  
nister des Aeußern mit, daß der Gouverneur von Guayaco  
ihn in Kenntnis gesetzt habe, daß Präsident Castro die in  
der holländischen Note vom 3. September gestellten Forde-  
rungen nicht erfüllt habe. Er habe infolgedessen dem  
Gouverneur telegraphiert, daß die Regierung jeder Ver-  
pflichtung gegen Venezuela ledig sei und den Gouverneur  
beauftragt, das Verbot der Ausfuhr von Waffen nach  
Venezuela einzuweisen aufzugeben. Für die Regierung bestehe  
nun kein Hindernis, die diplomatische Korrespondenz mit  
Venezuela bekannt zu geben.

Haag, 9. November. Die Antwort des Präsi-  
dents Castro auf die 2. niederländische Note ist heute  
der hiesigen Regierung zugegangen.

### Die Balkan-Birren.

Konstantinopel, 9. Nov. Blättermeldungen zufolge  
findet die Eröffnung des Parlamentes am 28.  
November statt.

Konstantinopel, 8. Nov. Der Sultan machte be-  
kanntlich vor einiger Zeit der Nation ein Geschenk, dessen  
angeblicher Steuerwert jährlich 400 000 türkische Pfund be-  
tragen sollte. Nach einer Mitteilung der Zeitung „Ser-  
vet-i-Hamini“ hat nun das Finanzministerium bei der In-  
ventaraufstellung der geschenkten Güter eine unangenehme  
Entdeckung gemacht. Fünf Achtel des Landbesitzes waren  
bereits Regierungsland, aber ungesetzmäßig durch Agop  
Essendi, den früheren Finanzminister, auf die Zivilisten des  
Sultans übertragen worden. Der Rest der Ländereien ist  
so mit Hypotheken und mit Pensionszahlungen belastet, so  
daß er dem Staatsfiskus kaum die Hälfte dessen einbringen  
dürfte, was man von ihm erwartet hatte. Die Zeitung  
„Idam“ und andere türkische Journale verlangen eine ge-  
naue Untersuchung und erklären, daß die Großmütigkeit des  
Sultans durch die Enthaltungen in ein wertwürdiges Licht  
gestellt werde.

Konstantinopel, 9. Nov. Heute nachmittag hielten  
die bulgarischen und türkischen Delegierten ihre 6. Sitzung  
ab, in der auch der Direktor der Orientbahnen, Groß, an-  
wesend war. Dieser erklärte, über die Interessen der Orient-  
bahnen nicht durch die Rote, sondern nur direkt mit Bul-  
garien verhandeln zu wollen, und küßt sich auf ein hierauf  
bezügliches früheres Verlangen Bulgariens.

Rom, 9. November. Der serbische Minister des Aus-  
wärtigen, Mikowitsch, ist hier eingetroffen.

### Handel und Verkehr.

Herrenberg, 7. Nov. Auf dem Schweinemarkt waren  
zugeführt: 168 Milchschweine, Erlös pro Paar 30—45 M.;  
46 Käsefischweine, Erlös pro Paar 50—94 M. Verkauf:  
gut.

Tübingen, 6. Nov. Obst- und Kartoffelbericht. Kefel  
3.80—4 M. pro Ztr. — 1 Ztr. Kartoffel 2.00—2.40 M.  
Zufuhr 80 Sad. — Bahnhof. 1 Wagen Kefel und Birnen  
pro Ztr. 3.40—3.60 M.

Stuttgart, 7. November. (Schlachtochtern.) Zuge-  
trieben: 29 Ochsen, 20 Bullen, 257 Kalber und Kühe,  
183 Rälber, 565 Schweine. Verkauf: 27 Ochsen, 13

den Kreisen der Meteorologen eigentlich ziemlich wenig ge-  
kennzeichnet hat. Man begnügte sich damit, die Gesamtmenge  
des gefallenen Regens zu messen und sie festzustellen. Will  
man aber die Schwankungen des Regens und ihre Bezieh-  
ungen zu Luftdruck, Temperatur und Wind feststellen, so  
müß man Apparate haben, die in der Tat jeden einzelnen  
Tropfen, der fällt, aufzeichnen. Einen derartigen Apparat,  
der sehr einfach ist, hat W. Gallentamp konstruiert. Der  
Apparat besteht aus einem einfachen Anemometer, wie man es  
in den Ausgüssen der Röhren in ähnlicher Weise, allerdings  
in größerem Maßstabe, hat. Dieses Anemometer wird stets so  
weit gefüllt, daß es bis zum Ueberlaufen voll von Wasser  
ist. Fällt nun durch den Auffangtrichter Regen hinein, so  
läuft für jeden Tropfen, der einfällt, ein anderer ab, und  
diese Tropfen schlagen auf eine Wippe, die einen elektrischen  
Kontakt schließt, der wieder auf einen Schreibstift wirkt, so  
daß dieser auf einem auf einer Trommel befindlichen Papier  
jeden Regentropfen registriert. Je dichter nun der Regen  
fällt, desto dichter werden auf dieser Trommel die Punkte  
und man kann so den Verlauf der Schwankungen des Regens  
ganz genau verfolgen. Die angefertigten Beobachtungen haben  
gezeigt, daß diese Schwankungen des Regens mit denen der  
Luft in engem Zusammenhang stehen.

Der Geruch der Steine. Der eigentümliche Geruch  
mancher Steine beim Zusammenschlagen zweier Stücke, wie  
man ihn besonders bei Quarzstücken leicht beobachten kann,  
ist, wie wir in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift  
lesen, nach sorgfältigen Untersuchungen von J. und A. Pic-  
card auf Zersetzung von Spuren organischer Stoffe (z. B.  
Fette) zurückzuführen, die infolge der an der Stoffstelle er-  
zeugten Wärme eintreibt. An ganz frischen und nicht be-  
rührten Bruchflächen tritt der Geruch nicht auf. Der Ge-  
ruchsinn ist demnach empfindlich genug, um auf die ange-  
gebene Weise die geringsten Verunreinigungen der Gesteins-  
oberfläche zu bemerken.

Bullen, 150 Kalber und Kühe, 183 Rälber, 497 Schweine.  
Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität,  
a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qual. b) fleischige  
und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual.  
a) vollfleischige, von 66 bis 67 Pfg., 2. Qualität b) ältere  
und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg.; Stiere und  
Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 81 bis 83 Pfg.,  
2. Qualität b) fleischige von 78 bis 80 Pfg., 3. Qualität  
c) geringere von 74 bis 77 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge  
gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere  
gemästete von 59 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere  
von 38 bis 48 Pfg., Rälber: 1. Qualität a) beste Saug-  
kälber von 90 bis 92 Pfg., 2. Qualität b) gute Saug-  
kälber von 86 bis 88 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saug-  
kälber von 80 bis 84 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge  
fleischige 71 bis 72 Pfg., 2. Qualität b) schwere fetter von  
70 bis 71 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 65 bis 66 Pfg.  
Verlauf des Marktes: Rälber lebhaft, sonst mäßig belebt.

### Konkurse.

Nachlaß der Grefgentia geb. Heim, Witwe des Bauern  
Joseph Hof in Ringshausen. — Johann Georg Griefinger,  
Maurermeister in Rünzingen. — Nachlaß der am 8. August  
1908 in Disingen ledig gestorbenen Elisabeth Kleber. —  
Adam Dietzle, Bauer auf dem Römerhof, Gde. Rott-  
weil. — Pauline Schmidt, Handelsfrau in Bietigheim a. G. —  
Max und Elsa Rohm, Kaufmannsleute in Nagold. —  
Wilhelm Gröner, Schreinermeistersehefrau, Caroline geb.  
Rothfuß in Kullenmühle, Gde. Herrenalb.

### Vorausichtiges Wetter

am Mittwoch, den 11. November: Langsamer Uebergang  
zu regnerischem Wetter bei verhältnismäßig milder  
Temperatur.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altenfisch.

### Gingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Bei der eingetretenen Kälte sei es einem eifrigen An-  
hänger des Eisportes erlaubt, zu bitten, daß die Eisbahn  
möglichst bald, am besten ohne jede Verzögerung, in Stand  
gesetzt werden wolle. Es wäre schade, wenn wir auch nur  
um eine Stunde dieses herrlichen und gesunden Sportes ge-  
braucht würden. Selbst wenn es jetzt zu einem Wetterum-  
schlag kommen sollte, ist nichts verloren, dann ist wenigstens  
für die nächste Kälteperiode schon vorgesorgt.

Ein eifriger Schlittschuhläufer.

\* Eine Bananenart (Musa), die als eine der imposan-  
testen Zierpflanzen die deutschen Gärten und Anlagen  
schmückt, aber leider durch ihre Empfindlichkeit im Winter  
dem Gärtner manche Sorge bereitet, ist Musa Ensete.  
Diese allbeliebte Dekorationspflanze erhält jetzt eine Neben-  
buhlerin in der japanischen Banane Musa japonica, die  
mindestens ebenso schön, aber viel anspruchsloser ist. Diese  
prächtige Musaart läßt sich in kühlen Räumen bei einiger  
Sorgfalt sogar im Keller überwintern, da sie im Winter  
alle Blätter einzieht und im nächsten Jahre mit großer  
Leppigkeit neu treibt. Es ist das eine Neuheit, die wohl  
in den nächsten Jahren in unseren Gärten größere Ver-  
breitung finden wird.

Der praktische Ratgeber im Obst- und  
Gartenbau in Frankfurt a. Oder schickt die Nummer mit  
den Abhandlungen über diese Musaart den Interessenten auf  
Wunsch kostenlos.

Japanische Sprichwörter. In der Halbmonatsschrift  
Aus fremden Jungen teilt W. M. Zblar eine Reihe japa-  
nischer Sprichwörter und Sinnsprüche mit, von denen die  
folgenden wiedergegeben seien:

Ein Frosch im Brunnen weiß nichts vom großen  
Weltmeere.

Schwalben und Sperlinge verstehen nichts von den  
Plänen der Kraniche und wilden Gänse. (Die Kleinen  
können die Pläne der Großen nicht erfassen.)

Auch der Fuß des Leuchtturmes ist finster.

Ueber ihre eigene Person sind auch Wahrsager unwissend.  
Weidenzweige bricht kein Schnee. (Sie sind nachgiebig.)

Auch in der Hauptstadt gibt es Bauern.

Aus Kaulquappen können nur Frösche werden. (Der  
Apfel fällt nicht weit vom Stamme.)

Der Löwe schiebt sein Junges ins Tal; lasse das Kind  
reisen, welches du liebst. (Auser Hause gewinnt man Lebens-  
erfahrung.)

Wer von der Großmutter erzogen ist, ist um 300 Mon  
(Mon ist die kleinste japanische Kupfermünze im ungefähren  
Werte von ein fünfzig Pfennig) billiger. (Weil er ver-  
zogen ist.)

Smaragd und Kristall glänzen nur, wenn sie geschliffen  
sind.

Auch das Besteigen des höchsten Berges beginnt vom  
Tale aus.

Beräte dich mit einem anderen, und wäre es mit dein  
eigenes Arie.

Selbst ein Bauer, der ein Packeser führt, sieht in guten  
Kleibern anständig aus.

Betrachte die Gerlingen nicht; auch ein Zoll langes  
Insekt hat einen halben Zoll Verstand.

Mancher kommt zwar in Lumpen, aber sein Herz ist  
von Brokat.

Altensteig.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag, den 14. November ds. Js.** in das Gasthaus zu den „Drei Königen“ freundlichst einzuladen.

**Friedrich Wittlinger**  
Sohn des  
Friedrich Wittlinger, Seilers  
hier.

**Friederike Hirn**  
Tochter des  
† Joh. Martin Hirn  
Bäcker und Wirts hier.

Kirchgang halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Oberschwandorf-Altensteig.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 12. November ds. Js.** in das Gasthaus z. „Krone“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

**Jakob Stikel**  
Schreiner  
Sohn des † Jak. Stikel, Schuh-  
machers in Oberschwandorf.

**Anna Kübler**  
Tochter des  
Joh. Kübler, Straßenwirts  
in Altensteig.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr in Altensteig.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.

### Haus-Verkauf.

Mein an der Poststraße gelegenes **Geschäftshaus**

setze dem Verkauf aus und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

**Elise Schumacher.**

### Reinhold Haner, Altensteig.

**Handarbeiten** vorgezeichnet angefangen fertig

**Stoffe Materialien**

**Ideal-Schablonen** Jedes Monogramm in 13 verschiedenen Ausführungen. Alle Namen vorrätig.

### Hochzeits-Karten

werden schnell und billig angefertigt  
von der **W. Rieker'schen Buchdruckerei**  
D. Laut, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

### Bekanntmachung betr. Bürgerauswahlschwahl.

Die Wählerliste für die am **5. Dezbr. ds. Js.** stattfindende Bürgerauswahlschwahl ist von **Donnerstag, den 12. bis Mittwoch, den 18. ds. Mts.**

je einschließlich, auf dem Rathaus zur öffentl. Einsicht aufgelegt.

Innerhalb dieser Frist ist jeder Wahlberechtigte befugt, gegen die aufgelegte Liste wegen Uebergangung von Personen, welche in dieselbe aufzunehmen gewesen wären, oder wegen Aufnahme unberechtigter Personen mündlich oder schriftlich Einsprache zu erheben.

Den 10. November 1908.

Stadtschulth. Amt:  
Welfer.

Altensteig.

Nächsten Mittwoch, den 11. November

**Mehel-Suppe,**  
wozu febl. einladet  
**Fr. Zent z. Kronprinzen.**

Altensteig.

**Neue Welschnüsse**  
sehr schönen  
**Knoblauch**  
**Speisewiebel**  
**Essiggurken**

empfehl. billigt  
**C. W. Luz Nachflg.**  
Frit Bühler jr.

**Malaga, Champagner**  
**Wermutwein**  
**Spanisch**  
**Wein**

empfehl. bestens in bekannt gut. Marken  
**Fr. Flaig, Con-**  
ditorei, Altensteig.

Alle guisl. Feldtauben hauptl. blane u. schwarze lauft fortwährend jed. Quantum zu höchsten Preisen.  
**J. Mohr jr.,** lgl. Postlieferant,  
Hlm a. D. Preisliste gratis.

**Gestorbene.**  
Nagold: Julius Götter, Kaufmann.  
Freudenstadt: Frau Anna Pestalozzi, geb. Jungbans.

**Fruchtpreise.**  
Calw, 7. November. 1908.  
Alter Haber . . . . . 9  
Neuer Haber . . . . . 8 20 7 98 7 60

Altensteig-Stadt.

Zu einer

### Abschiedsfeier

für Herrn Stadtpfarrer Breuninger

erlaube ich mir die Einwohnerschaft auf **Freitag, den 13. ds. Mts.,** abends 8 Uhr in das Gasthaus z. grünen Baum ergebenst einzuladen.  
Stadtschulth. Welfer.

Pfalzgrafenweiler.

### Rindvieh- und Schweinemarkt



am **Dienstag, den 17. Nov. d. J.**

genehmigt durch Erlass der R. Kreisregierung am 30. Juli 1908, wozu hiemit eingeladen wird.

Gemeinderat.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst ☉  
☉ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47<sup>III</sup> befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

### Gratisverteilung!

Jeder sparsamen Hausfrau ist der weltberühmte **Scheuer's Doppel-Ritter** nicht nur als der ausgiebigste, nährträchtigste und würzigste, sondern auch als der

billigste Kaffeezusatz bekannt, da sie das 1/2 Pfd.-Packt davon schon für 10 Pfennige kaufen kann.

Damit Sie sich von der vorzüglichen Qualität überzeugen können, erhalten Sie in vielen Kolonialwarengeschäften gegen Rückgabe dieser Anzeige ein Original-Packt von 1/2 Pfd. Scheuer's Doppel-Ritter vollkommen umsonst ausgehändigt.

Nach **Amerika** von **Antwerpen**

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der **Red Star Line.**

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach NewYork — 14tlägig Donnerstags nach Boston.

Auskunft beim Agenten **W. Rieker, Altensteig** Karlsstrasse.



Pilo ist überall zu haben.

Frachtbrieft sind zu haben in der Rieker'schen Buchdruckerei.

